



VERBRECHEN GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

HINTERGRÜNDE DES KONFLIKTS IN DARFUR I

Traditionell konkurrieren in Darfur sesshafte afrikanische Stämme, wie zum Beispiel Fur, Zaghawa und Massalit, mit arabischstämmigen Nomaden um knappe Ressourcen. Diese Spannungen konnten lange Zeit durch tradierte Konfliktlösungsmechanismen unter Kontrolle gehalten werden. Durch eine weitere Verknappung von Weideland und Wasser (fortschreitende Versteppung und Trockenperioden) wurde der Konflikt in den letzten Jahren verschärft. Dazu kommen seit den achtziger Jahren Arabisierungsbestrebungen der sudanesischen Regierung. Sie nutzte das bestehende Konfliktpotential, um eigene Interessen zu verfolgen.

Die Bildung zweier Rebellenorganisationen im Februar 2003, die der sudanesischen Regierung den bewaffneten Kampf ansagten und das Ende der Marginalisierung und der Benachteiligung der afrikanischen Stämme forderten, führte zu einer massiven militärischen Reaktion der sudanesischen Regierung und damit zur Eskalation. Die Regierung bewaffnete sogenannte Janjaweed-Milizen, die die Rebellen bekämpfen sollten, und bombardierte – in enger Absprache zwischen Militär und Milizen - selbst zahllose zivile Ziele.

BACKGROUND OF THE CONFLICT IN DARFUR I

Darfur has a history of competition for scarce resources between black African farming communities (belonging to the Fur, Zaghawa, Massaleit and other tribes) and Arab nomads. While traditional mechanisms had long been successful in keeping such conflict under control, they eventually broke down in the face of increasing shortages of grazing land and water caused by desertification and drought. In an effort to exploit these tensions to serve its own ends, the Sudanese Government and its arabization policies have since the eighties intentionally exacerbated the conflict.

In February 2003 two new rebel movements announced their intention to take up arms against the Sudanese Government to demand an end to marginalization and the discrimination of black African tribes. The Government responded with a massive military clampdown, which resulted in further escalation. It armed the so-called Janjaweed militias to fight the rebels and – in close cooperation with these groups – carried out bombing raids also against large numbers of civilian targets.





VERBRECHEN
GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

HINTERGRÜNDE DES KONFLIKTS IN DARFUR II

Die Janjaweed-Milizen begingen unter der Verantwortung und teilweise in enger Kooperation mit der sudanesischen Regierung ungestraft schwerste Menschenrechtsverletzungen und Gräueltaten an der Zivilbevölkerung. Eine durch den Generalsekretär der Vereinten Nationen (VN) eingesetzte Untersuchungskommission berichtet von Massenerschießungen, Massenvergewaltigungen, Vertreibungen sowie Verhinderung der Rückkehr der Flüchtlinge durch Abbrennen und Zerstörung der Dörfer. Die sudanesische Regierung hat zudem über viele Monate hinweg humanitäre Hilfslieferungen nach Darfur massiv behindert oder ganz unmöglich gemacht.

Der Bericht der Untersuchungskommission vom Januar 2005 macht deutlich, dass es bei den Militäraktionen der sudanesischen Armee weniger um Angriffe auf Rebellenziele ging, sondern vor allem um die Terrorisierung der Zivilbevölkerung. Doch auch die Rebellenorganisationen haben sich schwerer Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen schuldig gemacht. Im Zuge des Darfur-Konflikts sind nach internationalen Schätzungen mehr als 200.000 Menschen ums Leben gekommen. Mehr als 2 Millionen Menschen wurden aus ihren Dörfern vertrieben, davon etwa 200.000 in das Nachbarland Tschad.

BACKGROUND OF THE CONFLICT IN DARFUR II

With the tacit backing of the Sudanese Government and in some cases in close cooperation with it, the Janjaweed militias launched a campaign of atrocities and human rights abuses against the black African civilian population. The report of a commission of inquiry appointed by the UN Secretary-General found that mass executions and rapes were forcing people to flee their homes and villages were being systematically set on fire and destroyed to prevent their return. For months at a time the Sudanese Government attempted by every possible means also to prevent or hinder humanitarian aid from reaching Darfur.

The report made it clear that the real aim of the campaign was not to attack rebel targets but to terrorize the black African civilian population. However, the rebel movements, too, have been guilty of serious human rights abuses and war crimes. To date some 200,000 to 300,000 people have perished in the conflict and some 2 million people have been driven from their homes, of whom 200,000 have sought refuge in Chad.



VERBRECHEN GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

DER KONFLIKT IN DARFUR

Der Darfur-Konflikt im Westen des Sudan eskalierte 2003 und damit zu einem Zeitpunkt, als die internationale Gemeinschaft begann, sich auf eine Beendigung des langjährigen Nord-Süd-Bürgerkriegs im Sudan einzustellen, und die Unterstützung für die letzte Phase der Friedensverhandlungen sich intensivierte. Der Darfur-Konflikt macht deutlich, dass es im Sudan nicht nur einen Konflikt zwischen Norden und Süden gibt, sondern auch ein erhebliches Konfliktpotential in den Regionen besteht, die von der Zentralregierung in Khartoum politisch und wirtschaftlich marginalisiert werden (Zentrum-Peripherie-Konflikt). Dieser Tatsache kommt gerade nach Unterzeichnung des Nord-Süd-Friedensabkommens vom 9. Januar 2005 besondere Bedeutung zu. Denn ein dauerhafter Frieden im Sudan kann nur erreicht werden, wenn er auch Konflikte wie in Darfur oder in der Beja-Region im Osten des Sudan einschließt und das bestehende Problem der Marginalisierung ganzer Regionen politisch gelöst werden kann.

THE CONFLICT IN DARFUR

The conflict in Darfur in western Sudan began escalating in 2004 just as a settlement of the long-standing civil war between the North and South of the country appeared imminent and the international community was gearing up to support the final phase of the North-South peace negotiations. In addition to the North-South conflict, there is considerable potential for unrest – as the Darfur conflict makes clear – in areas of the country that have been politically and economically marginalized by the central government in Khartoum. Following the signing of the North-South peace agreement on 9 January 2005 such centre-periphery conflicts have acquired added significance, for unless conflicts like those in Darfur or the Beja region in eastern Sudan are settled and the political will is found to tackle the marginalization of large parts of the country, lasting peace will clearly remain a remote prospect.